

Armeesantität heute : Scheuklappen gesucht?

Autor(en): **Möhr, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armeesantität heute: Scheuklappen gesucht?

Von Hptm P. Möhr, Rgt Az a i Inf Rgt 28, Zürich

Schlagzeilen werfen Schlaglichter: Die kürzlich entlassene Sanitätsrekrutenschule 239/72 hat in den Herbstmonaten des vergangenen Jahres durch allerlei unliebsame Vorgänge ausgiebig in der Tagespresse von sich reden gemacht. Sie bot Stoff für lebhaftige Zeitungskommentare und empörte Leserbriefe und führte schliesslich sogar zu einer Pressekonferenz des EMD. Bei alledem sind wenig Fakten, dafür um so mehr Halbwahrheiten und reichlich verdrehte Tatsachen zum Vorschein gekommen.

Die Mehrzahl der Pressestimmen vermittelte ein grosszügig geschwärztes Bild von unfähigen Vorgesetzten, welche mit preussischen Ausbildungsmethoden einer hellhörigen und kritischen Jugend sinnloses Kriegshandwerk beizubringen versuchten und die angehenden Soldaten zu willenlosen Robotern erziehen würden. Entrüstete Eltern äusserten in Leserschriften ihre Abscheu über die Ereignisse in den Rekrutenschulen und waren erschüttert über drastische Disziplinarstrafen, die man dort ausgesprochen hatte. Und schliesslich nahm sich das EMD in einer überraschend milde gehaltenen Pressekonferenz des Problems an, war bemüht, die hochgehenden Wogen zu glätten und stellte die Verhältnisse verharmlosend dar. Von einer Krise in der Sanität oder gar in der Armee zu sprechen, gehe nicht an...

Nachdem die betroffenen Rekruten, deren Eltern, verdiente Wehrmänner mit Hunderten von Aktivdiensttagen sowie engagierte Journalisten in der Presse ausgiebig zu Wort gekommen sind, scheint es mir billig und notwendig, auch einmal aus der Perspektive der Vorgesetzten zu berichten; allerdings nicht aus der San RS 239 des Jahres 1972, an der sich die Geister geschieden haben, sondern aus der parallel geführten San RS 240, welche weniger im Rampenlicht gestanden ist. Ich hatte dort Gelegenheit, als abverdienender Sanitätshauptmann während vier Wochen Dienst im Schulstab zu leisten.

Die Situation in einer San RS

Es hat sich in den letzten zwanzig Jahren manches geändert, vieles zum Guten, nicht wenig zum Schlechten. Ein Eindruck drängt sich vom ersten Tag an auf: *Unsere Sanitätsrekrutenschulen sind zum Exerzierfeld des Antimilitarismus geworden.* Die Vorgesetzten aller Stufen haben sich während der ganzen RS mit dieser Tatsache auseinanderzusetzen: Sie sehen sich tagtäglich mit einer systematisch betriebenen Erprobung des individuellen und kollektiven Ungehorsams konfrontiert. Die Verhältnisse sind besonders krass in den waffenlosen Zügen, welche durch nachlässige Dienstauffassung, Häufung von Befehlsverweigerungen und dauernde Provokation von Unteroffizieren und Zugführern auffallen. Nur ein unermüdliches Ankämpfen gegen offenen und versteckten Widerstand, der selten mit einem Appell an Loyalität und Dankbarkeit gebrochen werden kann, erlaubt es, trotz allem ein akzeptables Ausbildungsergebnis wenigstens in fachlicher Hinsicht zu erreichen.

Es ist offensichtlich, dass die grosse Mehrheit der Rekruten ihrer Schule negativ gegenübersteht. Wohl sind es nur wenige, die sich agitatorisch betätigen. Dieser kleinen, aktive antimilitaristische Propaganda betreibenden Gruppe gelingt es aber sehr rasch, eine grosse, gesinnungslabile Masse von Rekruten ins Schlepptau zu nehmen und für ihre Zwecke einzusetzen. Im Gegensatz zu früheren Jahren fehlt ein wirksames Gegengewicht, weil die Minderheit von promilitärisch eingestellten Rekruten über kurz oder lang dem Druck der übrigen Kameraden erliegt. Das Resultat ist eine Atmosphäre der Dienstunwilligkeit, des Misstrauens gegenüber den Vorgesetzten und den Kameraden und eine sprunghafte Häufung von schweren Disziplinarfällen.

Hinzu kommen Probleme mehr medizinischer Natur. Ein von Jahr zu Jahr wachsender Prozentsatz von angehenden Wehrmännern ist den Anforderungen der RS weder psychisch noch körperlich mehr gewachsen und muss nach einiger Zeit entlassen werden. Auch in dieser Hinsicht ist die Sanität zu einem Sammelbecken geworden. Sie vereinigt heute nicht nur eine Vielzahl von jungen Leuten, welche nur ein Schritt von der Dienstverweigerung trennt, sondern auch einen erheblichen Anteil von Rekruten, welche schwere seelische Schäden und charakterliche Fehlentwicklungen aufweisen.

Photo P. Armbruster, Basel



Aus dem helvetischen Beschwerdebuch . . .

nicht ernst zu nehmende «Klage»

Der sistierte «Herr»

*Jetzt bin ich nur noch ein ganz simpler «Hauptmann»,
den «Herrn», den hat man leider nun sistiert.
Rund um den «Oswald» — dummerweise — glaubt man,
es geh' auch ohne «Herr». Damit beraubt man
mich eines Glanzes, der nun matter wird.*

*Ich fühl' mich degradiert, nur so als Hauptmann,
und (trotz drei Streifen) wie ein Salutist.
Ich find's nicht recht und frag', warum erlaubt man
die Profanierung und weshalb entstaubt man,
was für mich glänzend — und nicht staubig ist.*

*Wozu, das ist die Frage, noch ein «Hauptmann»,
dem man den «Herrn» auf schnöde Art verwehrt.
Ich frage weiter, wie, am Ende, klaubt man
und wo uns noch zusammen? Oder glaubt man
ein «Hauptmann» ohne Herr sei sehr begehrt?*

Werner Sahli

Es ist nicht verwunderlich, dass in diesem Klima ein wenig erfreulicher Geist gedeiht, dass es Kameradschaft unter den jungen Soldaten immer weniger gibt und dass ein Teil der Vorgesetzten resigniert. Am schwersten haben es ohne Zweifel die Unteroffiziere. Sie trennt ein unbedeutender Altersunterschied von den untergebenen Rekruten, welche zudem oft ihre Studienkameraden sind; sie sind bereits in einem legeren Dienstbetrieb aufgewachsen und verstehen es selten, im Rahmen der modernen militärischen Formen die nötige Distanz zu den Rekruten zu wahren. Ihre konsequenten Forderungen werden grundsätzlich als Repression verstanden; aber Toleranz und Verständnis werden schlecht honoriert und als Schwächezeichen gedeutet.

Woran liegt es?

Es entspricht einer guten schweizerischen Tradition, in erster Linie für den Schwächeren Partei zu ergreifen. So haben auch die bestraften Rekruten der San RS 239 in der Öffentlichkeit ein überaus grosses Echo gefunden. Ihre Vorgesetzten und damit die Armeesantität stehen dementsprechend schlecht da und sind auf die Anklagebank verwiesen. Kein Wunder, dass es soweit gekommen ist, ist der Tenor im Publikum. Kein Wunder, dass die Jugend sich auflehnt, tönt es aus dem Blätterwald.

Es ist ohne Zweifel bequem zu glauben, die Vorgesetzten unserer Rekruten seien charakterlich deformiert und fachlich inkompetent; es werde mit überholten Ausbildungsmethoden sinnloser militärischer Drill gemacht, und man stelle in einer RS den Kadavergehorsam über alles. Das mag in der grauen Vorzeit unserer Elterngeneration einmal so gewesen sein. Heute schiesst solche Kritik ganz einfach völlig am Ziel vorbei und ist nichts anderes als (leider) schlecht informierte, unzutreffende und vielleicht auch böswillige Behauptung. Ich persönlich bin beeindruckt von den beachtlichen Fortschritten, welche in der Schulung unserer Sanitätssoldaten in den letzten zehn Jahren gemacht worden sind. Die Qualität des Instruktionkorps ist beachtlich, und das Milizkader ist auf seine Aufgabe recht gut vorbereitet. Es ist in erster Linie dem respektablen, stillen und verantwortungsbewussten Einsatz dieser Vorgesetzten und daneben den modernen, absolut zweckmässigen und vor allem effizienten Lehrmethoden in der Armee zu danken, wenn heutige Sanitätsrekruten einen fachlichen Aus-

bildungsstand aufweisen, der sich mit früher überhaupt nicht vergleichen lässt. Ich sage das, weil ich Gelegenheit gehabt habe, mir in der San RS 240 durch Fachdienstinspektionen ein hinreichendes Urteil zu bilden.

Es ist weiterhin bequem zu glauben, das Klima und die Vorgänge in unseren Sanitätsrekrutenschulen hätten nichts mit organisierter antimilitaristischer Agitation und Propaganda zu tun. Nur macht es dem unbefangenen Beobachter etliche Mühe, die Dinge so zu sehen, wenn er mit agitierenden Rekruten diskutiert (sie geben nämlich offen zu, alles tun zu wollen, um die Armee von innen heraus zu zerstören); wenn er als Vorgesetzter täglicher Provokation begegnet und als Klassenfeind etikettiert wird oder wenn er registriert, wie willige, positiv eingestellte Rekruten von ihren «Kameraden» massiv unter Druck gesetzt und regelrecht fertig-gemacht werden. Das sind doch kaum alles von den massgeblichen militärischen Stellen missverständene Stützungsaktionen für eine erneuerungsbedürftige Armee . . .

Es ist schliesslich bequem zu glauben, das Grundübel liege in einer Krise unseres Systems von Gesellschaft und Staat; mitunter sei unsere Demokratie nicht mehr Entwicklungsfähig und könne daher nur noch mit radikalen Methoden repariert werden. Eine solche Einstellung entspringt reinem Zweckpessimismus. Gerade die Armee und mit ihr die Armeesantität sind in den letzten Jahren ein Beispiel dafür, dass viel Goodwill da ist. Es fehlt keineswegs an Wille und Bereitschaft, auf veraltete Formen des Dienstbetriebes zu verzichten und Neues zu erarbeiten. Man kann dies alles leicht sehen, wenn man es sehen will.

Was ist zu tun?

Die Situation in unseren Sanitätsrekrutenschulen ist beunruhigend und auf die Länge untragbar geworden.

In unserer Armeesantität besteht eine kritische Situation. Wenn sie nicht verbessert werden kann, kommt ein Auflösungsprozess in Gang, der nur schwer wieder unter Kontrolle zu bringen sein wird. Es ist sicher nicht leicht, Abhilfe zu schaffen, doch drängen sich wirksame Sofortmassnahmen gebieterisch auf:

- Als vordringlich erscheint eine Änderung des Aushebungsmodus, worauf schon der Oberfeldarzt hingewiesen hat. Es geht nicht mehr an, bis zur allfälligen Einführung eines Zivildienstes alle Stellungspflichtigen, die sich für den «waffenlosen Sanitätsdienst» bewerben, ohne weiteres und ausschliesslich der Sanität oder dem Luftschutz zuzuweisen. Es ist in den Sanitätsrekrutenschulen des vergangenen Jahres überdeutlich geworden, dass sich unter den sogenannten Waffendienstverweigerern eine grosse Zahl von Antimilitaristen oder latenten Dienstverweigerern befindet. Eine Verteilung solcher Wehrmänner auf andere Truppengattungen, die nicht grundsätzlich nur waffentragende Rekruten brauchen können, ist dabei eine Möglichkeit, wenn auch keine unbedingt erfreuliche, wenn man den Bazillus der Agitation damit weiterträgt.
- Gesuche um «waffenlosen Sanitätsdienst» müssen unbedingt vor RS-Beginn gestellt und strenger als bisher beurteilt werden. Nach dem Verhalten im Dienst beurteilt, ist es klar, dass ein grosser Teil der waffenlosen Rekruten einen Gewissenskonflikt beim Waffentragen nur vorgeschützt hat. Selbstverständlich besteht kein Anlass, diejenigen Wehrmänner, die aus echten Gewissensgründen den bewaffneten Dienst verweigern müssen, nicht mehr in die Armeesantität aufzunehmen.
- Bei der Aushebung müssen vermehrt Stellungspflichtige aus psychischer und psychiatrischer Indikation erfasst und ausgemustert werden. Dieser Weg ist auch vermehrt zu beschreiten, wenn sich entsprechende Probleme erst im Verlauf einer RS stellen. Ein Abschieben solcher Fälle zur Sanität darf es nicht mehr geben.
- Die angehenden Vorgesetzten (Unteroffiziere, Zugführer, Schulärzte und Kompaniekommandanten) sind unbedingt in psychologischer Hinsicht viel gründlicher und umfassender, als das bisher geschehen ist, auf die schwere Aufgabe, die sie in einer RS zu übernehmen haben, vorzubereiten. Es handelt

sich um erzieherische Aufgaben, die sich früher in diesem Ausmass überhaupt nie gestellt haben. Die Anforderungen an die Reife und geistige Beweglichkeit der Vorgesetzten gehen heute weit über den Durchschnitt hinaus.

- Schliesslich soll unsere Milizarmee wieder vermehrt und aus innerer Überzeugung für sich selber eintreten, mehr als das in

den letzten Jahren geschehen ist. Auch unsere Armeesani-
darf sich sehen lassen. Was sie an solider Ausbildung und Verbreitung der Kenntnisse in Erster Hilfe leistet und geleistet hat, ist nicht zu unterschätzen. Sie verfügt darüber hinaus heute über personelle und materielle Mittel, dank denen sie keinen Katastropheneinsatz mehr zu scheuen braucht.

Petition für eine starke Armee

In Sorge um die militärische Verteidigung unseres Landes startet die Landeskonferenz militärischer Verbände, gestützt auf Artikel 57 der Bundesverfassung, die folgende Petition an die Bundesversammlung:

- das Nötige zu tun, damit unsere Armee in der Lage bleibt, die Unabhängigkeit und Neutralität unseres Landes zu garantieren, militärische Konflikte von unserem Lande fernzuhalten und Angriffe mit Erfolg abzuwehren;
- zu überprüfen, ob die zur Verfügung stehenden Mittel ausreichen, um die Zielsetzung der Armee zu gewährleisten und, wenn nötig, die Mittel der Zielsetzung neu anzupassen;

- dafür zu sorgen, dass die Leistungsfähigkeit der Armee unter voller Ausschöpfung der Möglichkeiten sowie unter Berücksichtigung der Grenzen verstärkt und dass das Verhältnis zwischen Aufwand und Wirksamkeit der einzelnen Waffen optimal gestaltet wird.

Insbesondere wird vom Parlament erwartet, dass es die für den militärischen Beitrag zur Friedenssicherung unerlässlichen finanziellen Mittel bewilligt.

Alle Bürgerinnen und Bürger unseres Landes sind aufgerufen, diese Petition zu unterzeichnen!

Andres Aeberhard, Bern,
Sekretär Landeskonferenz 1972 der militärischen Dachverbände
Hans-Rudolf Aerni, Uettiligen,
Zentralpräsident Schweiz. Verband Mech und L Trp
Hans Baumgartner, Aarau,
Zentralpräsident Schweiz. Verband Militär-Motorfahrer-Vereine
Hedi Bono, Davos-Platz, Präsidentin Bündner Sektionen
des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins
Walther Bracher, Olten, Zentralpräsident Vereinigung
Feldtelefon- und Feldtelegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Hans Braschler, St. Gallen, Dipl. Ing. ETH
Josef Burkhard, Luzern, Präsident Schweiz. Schützenvereine
Hans Conzett, Zürich, Dr., Präsident Schweiz. Volkspartei
Marcello De Gottardi, Bellinzona,
Presidente centrale dell'Associazione svizzera di sottufficiali
Franz Emmenegger, Bremgarten bei Bern,
Zentralpräsident Schweiz. Feldpostverein
Alfred Ernst, Bern, Prof. Dr., Korpskommandant z D
Elisabeth Flückiger, Hünibach, Dr. chem.,
Präsidentin Freisinnige Frauengruppen Kanton Bern
René P. Gischar, Zürich,
Zentralpräsident Verband Schweiz. Fouriergehilfen
Rudolf Graf, Biel, Zentralsekretär Schweiz. Unteroffiziersverband
K. Hackhofer, Zürich, Dr., Zentralpräsident Schweiz. Gewerbeverband
Charles H. Hochstrasser, Breganzona,
Präsident Migros-Genossenschaftsbund
Othmar Horath, Stoos,
Zentralpräsident Verband Schweiz. Militär-Küchenchefs
Theo Hügi, Kloten, Stellvertretender Präsident
Schweiz. Interessengemeinschaft Militärischer Mehrkampf
Johanna Hurni, Rheinfelden,
Zentralpräsidentin Schweiz. FHD-Verband
Peter Imsand, Reinach,
Zentralpräsident Schweiz. Feldweibelverband
F. Emmanuel Iselin, Basel, Dr. jur.
Brigitte Isenring, Wattwil, Zentralpräsidentin Schweiz. Gesellschaft
der FHD-Dienstchefs und Kolonnenführerinnen
Paul Jenny, Basel, Zentralpräsident Flugzeugerkennung Schweiz
Georges E. Kindhauser, Basel,
Ehrenmitglied und Alt-Zentralpräsident SUOV
Hans W. Kopp, Zumikon, Dr.,
Zentralpräsident Schweiz. Aufklärungsdienst

Franz J. Kurmann, Willisau, Dr., Präsident CVP der Schweiz
Pius Meyer, Luzern, Zentralpräsident Schweiz. Stabssekretär-Verband
Charles Moret, Blonay
Président central Association suisse des gendarmes de l'armée
Carletto Mumenthaler, Zürich, Präsident Redressement National
Alfred Niederer, Stäfa,
Zentralpräsident Gesellschaft der Wehrwirtschaftsoffiziere
Wolfgang Nigg, Zürich,
Zentralpräsident Schweiz. Militär-Sanitäts-Verein
Regula Pestalozzi, Zürich, Kantonsrätin, Rechtsanwältin
Eric Pierrehumbert, Genève,
Président central des officiers d'aviation
L. von Planta, Basel, Präsident Basler Handelskammer
Vreni Regenass, Aarau,
Präsidentin Club Aarauer Berufs- und Geschäftsfrauen
Jean Rubli, Genève, Président central AVIA-DCA
Anton Schaerli, Münchenstein, Zentralpräsident
Schweiz. Gesellschaft der Offiziere des Munitionsdienstes
Gerhard Schürch, Bern, Dr., Nationalrat, Gemeinderat der Stadt Bern
Walter F. Siegenthaler, Muri bei Bern
Hans Spreng, Ersigen, Zentralpräsident
Schweiz. Offiziersgesellschaft der Versorgungstruppen
Paul Stäubli, Oberrieden,
Zentralpräsident Schweiz. Trainoffiziersgesellschaft
Dietrich Stauffacher, Glarus, Alt-Regierungsrat
B. Steinmann-Wichser, Ascona,
Zentralpräsidentin Schweiz. Gemeinnütziger Frauenverein
Heinrich Stelzer, Langnau am Albis,
Zentralpräsident Schweiz. Luftschutzoffiziersgesellschaft
Rudolf Suter, Zürich, Nationalrat,
Landesobmann Landesring der Unabhängigen
Hans Tschaliener, Wilchingen,
Zentralpräsident Schweiz. Pontonier-Fahrverein
Friedrich Traugott Wahlen, Bern, Prof. Dr., Alt-Bundesrat
Heinrich Wanner, Oberwil BL, Dr. jur.,
Zentralpräsident Schweiz. Offiziersgesellschaft
Otto Weibel, Emmenbrücke,
Ehrenpräsident Schweiz. Tambourenverband
Richard Wettstein, Zürich, Zentralpräsident Schweiz. Artillerievereine
Leonhard Wyss, Baden,
Zentralpräsident Eidg. Verband der Übermittlungstruppen